

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 11

Artikel: Die Taubstumm-bildung [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich unser Hotel und da hinab nahmen wir auch unsern Rückweg. Oben trafen wir eine Herde prächtiger, dickwolliger Schafe an, die alle gleichmäßig kohlschwarze Schnauzen, Ohren und Füße zeigten und sonst ganz weiß waren. Unterwegs fand ich eine lederne Brieftasche im Kot, sie enthielt russische und französische Reisepässe mit Photographien u. s. w. und eine Banknote. Bald darauf sahen wir in der Ferne zwei junge Herren eilig die Felsen herablaufen ohne Weg und Steg. Wir winkten und winkten ihnen mit weißen Tüchern, schon waren sie weit unten, als sie uns endlich bemerkten. Die von uns emporgehaltene Ledertasche veranlaßte sie, zu uns heraufzusteigen. Einer von den beiden hatte sie wirklich verloren und nahm sie vergnügt in Empfang. Es war ein russisches Mitglied der Kurkapelle von Zermatt.

An einem Vormittag sah ich viele Franzosen in ihrer bunten Kleidung auf der Dorfstraße dahineilen, jeder mit einem Mantel auf dem Arm. Neugierig folgte ich ihnen nach und siehe da: sie bestiegen, 70 an der Zahl, die Gornergratbahn. Das war ein seltenes Erlebnis für sie! Wie werden sie da oben ihre Augen aufgerissen haben. Auch eine gute Reklame für Zermatt! Alle bewegungsfähigen Franzosen sind nach und nach da hinauf gekommen.

In meinen letzten Ferientagen konnte ich täglich eine fürstliche Persönlichkeit sehen: den Prinzgemahl von Holland, eine echte Germanenfigur, rötlichblond, blauäugig und von derber Gestalt. Es fehlte nicht viel, so hätte ich laut aufgelacht, als ich einmal sah, wie zwei Herren vor ihm tiefe Bücklinge machten. Wir Republikaner sind solchen Anblick eben wenig gewohnt.

Am Schluß meiner letzten Woche konnte ich endlich meinen lange gehegten Plan ausführen und die 5 Stunden entfernte Schönbühlhütte (2710 m) besuchen, einen der aller schönsten Alpenausichtspunkte. Bisher hatten mich der im obern Teil noch von tiefem Schnee verdeckte Weg und der Mangel an Begleitung daran verhindert. Nun aber hatte die liebe Sonne vorgearbeitet und die vier Berner Damen wollten mit. Wir brachen um 6 Uhr bei Nebel auf. Der größte Teil des Weges ist baumlos, führt aber immer längs dem interessanten Zmuttgletscher, vorbei an den wie ein Häuflein Schafe dicht zusammengedrängten Häusern des Dörfchens Zmutt. Mittags erreichten wir die große, schöne, innen sehr gut eingerichtete Schönbühlhütte, die dem Schweizer Alpenklub gehört. Da waren auch schon drei

Alpinisten von einer großen Hochtour her eingelehrt, sie richteten sich nun häuslich ein, kochten, wuschen, spielten und ruhten aus. Meine Damen packten allerlei gute Sachen aus und bereiteten einen vorzüglichen Tee. So begann ein echtes Hüttenleben. Was haben wir an diesem Tage nicht alles erlebt: fast umgeblasen werden vom Luftdruck eines gewaltigen Wasserfalles, verirren auf Gletschermoränen, eingezwängt werden zwischen heimkehrenden Röhren u. s. w. Es ging fast wie in einem Theater zu. Bald genossen wir einen unbeschreiblich schönen Rundblick, wobei die vielen Schneegipfel und gewaltigen Gletscher, vor allem das sehr nahe Matterhorn, in aller Klarheit und Schärfe hervortraten bei strahlender Julisonne. Bald zog sich ein dichter Wolkenhang davor, um dann wieder zu fallen, sodaß wir die großartigen Naturbilder mit immer neuer Wonne genießen konnten. Bald wieder entzog sich nur ein Teil des Panoramas unserm Blick, um so schöner enthüllte sich uns dann das Uebrige. Ja, wir machten einen kleinen Schneesturm durch, freuten uns an den wogenden Nebelmassen, die sich wie Mäntel um die Berge legten, und wurden naß vom Regen und fast im Nu wieder trocken durch Wind und Sonne. Zu guter Letzt erstrahlte sogar ein herrlicher Regenbogen tief unten an dunklem Tannenwald. Das war ein prächtiger Abschluß meiner Ferientage in Zermatt.

Zur Belehrung

Die Taubstummensbildung.

(Schluß.)

Im dritten Schuljahr wird der begonnene freie Sprachunterricht, der eine geschickte Auswahl und sprachbildende Darstellung der Erlebnisse erfordert, in fruchtbringender Weise erweitert und vertieft. Das entspricht dem im gehörlosen und schwerhörenden Kinde so mächtig vorhandenen Wirklichkeitsinn. Das Rechnen übt die Schüler im Verständnis und Gebrauch der vier Grundrechnungsarten (Zusammenzählen, Abziehen, Vermehren und Teilen) innerhalb des Zahlenraumes 1 bis 100.

Hauptaufgabe der Mittelklassen ist, die geistige Tätigkeit, die geistige Mitarbeit der Schüler in teilnehmende Bewegung zu setzen. Was der Schüler geistig miterarbeiten helfen kann, soll ihm der Lehrer nicht als etwas Fertiges dar-

bieten. Die innere Anteilnahme des Schülers am Unterrichtsgang soll durch äußere Teilnahme (Zeichnen, verständiges Fragen) angeregt werden. In den Mittelklassen muß dieses innerliche „Warmwerden“, das „Mithingerissenwerden“, das Elektrifiziertwerden des Denkvermögens, die pädagogische Unterrichtshypnose beginnen, — wo nicht, so fehlt für den Unterricht der Oberklassen das Fundament. Schwachbegabte zeigen schon auf dieser Stufe ihr geistiges Unvermögen und die Grenzen ihrer Leistungen gar bald.

Vom vierten Schuljahr an pflegt der Unterricht neben dem äußerlich anschauenden Denken auch das innerlich anschauende oder vorstellende Denkvermögen. Es wird geschaffen durch Erzählungen. Der Schüler soll sich eine Vorstellung vom Vorgang, Verlauf und Ausgang der „Geschichte“ innerlich gestalten. Hierbei kommen zur mündlichen und schriftlichen Wiedergabe der Erzählung als besondere Aufgabe des Sprachunterrichtes die Zeitwörter und die Bedeutung der verschiedenen Zeitwortsformen (in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft) aufs allernatürlichste zur Anwendung und Übung. Der Sachunterricht macht die Schüler durch Besuch der Werkstätten mit der Beschäftigung der verschiedenen Handwerker bekannt. Dadurch ist Verständnis und Interesse für das Gewerbs- und Erwerbsleben zu wecken. Natur und Menschenleben, Arbeit- und Verkehrsleben von Stadt und Dorf dürfen auch dem Gehörlosen nicht fremd bleiben. Darum wird gar manche Schulstunde auf nützlichste Weise außerhalb der vier Schulwände, also „draußen“ gehalten auf dem Kampfplatz des täglichen Verkehrslebens (wie in allen folgenden Schuljahren). Der Zögling soll zu seelischer Tätigkeit, zum Wahrnehmen und Vorstellen, zum denkenden Unterscheiden, zu eigenem bejahenden oder verneinendem Urteil veranlaßt werden.

Die Anbahnung einer nach und nach erstarkenden Selbständigkeit im Denken kann und soll vom fünften Schuljahr an mehr und mehr als Unterrichtsziel ins Auge gefaßt werden. Die Erlebnisse der Schüler sollen mündlich und schriftlich vom Schüler selbst darzustellen versucht werden. Der Schüler soll seine Sprachkraft üben. Aufschlüsse über Grund und Folge, Ursache und Wirkung der Ereignisse im Leben, der logische Zusammenhang des Selbsterlebten und auch des in Erzählungen Dargebotenen soll Nachdenken, Wissbegierde und Denkkraft fördern. — Im Rechnen

kommen Münzen und Übungen im praktischen Geldzählen und Sortieren vor. Die Aufgaben im Rechnen haben es mit dem Einmaleins und dem Teilen zu tun und erstrecken sich über den Zahlenraum von 1 bis 1000. Im Gebiet der Sittenlehre treten moralische Erzählungen auf. Für die Festzeiten gewinnt die biblische Geschichte an Wert und Bedeutung. Zudem wird häufig Umschau und Rückschau gehalten auf das bisher Gelernte, und bei Zusammenfassungen sammeln sich die Schüler zu einem bewußteren Wissen und Können. Die Heimatkunde, zunächst von Stadt Zürich und Umgebung, wird in anschaulicher Form ausführlicher behandelt. Reliefs und Kartenbilder werden angelegt.

Das erste Schuljahr bietet in der Heimatkunde das Wissenswerte vom Kanton Zürich. Die Erlebnisse der Schüler geben Stoff zu schriftlichen Arbeiten oder Aufsätzen. Täglich sind die Schüler darin zu üben, ihre Gedanken mündlich mitzuteilen, oder schriftlich niederzulegen. Das Rechnen übt die Schüler im Verständnis der Maße und Gewichte. Gegen das Ende des sechsten Schuljahres tritt die Geographie der Schweiz auf. Auch einiges aus der Naturgeschichte folgt, etwas mehr in passender Uebersicht und Ausführlichkeit. Sittenlehre und biblische Geschichte erweitern ihr Gebiet.

Im siebten Schuljahr beginnt die Oberstufe des Unterrichts. Zunehmende Selbständigkeit im mündlichen und schriftlichen Sprachausdruck. Angestrebt werden mehr zusammenhängende Übungen in der Sprache. Naturgeschichte in einfacher Weise, im Sommer Pflanzen, im Winter Tiere. Ferner: Thermometer, Barometer, Witterungserscheinungen (Regen, Hagel, Schnee, Gewitter, Blitz und Donner etc.). Geographie der Schweiz und der Nachbarländer. Bilder aus der Schweizergeschichte. Geographie von Palästina, soweit sie für die biblische Geschichte notwendig ist. — Der Sprachunterricht ist vollauf beschäftigt mit der Erklärung der in Lesebüchern, der biblischen Geschichte, dem Religionsunterricht, sowie in der Schweizergeschichte und selbst in den einfachsten Zeitungsmitteilungen auftretenden abstrakten Begriffe und bildlichen Redensarten.

Im Rechnen tritt das Bruchrechnen an gemeinen und Dezimalbrüchen auf, nebst angewandten Aufgaben über Rechenfälle aus dem Leben.

Das achte und in der Regel das letzte Schuljahr führt den Sprachunterricht vorherrschend

in Erklärung neuer (meist abstrakter) Begriffe weiter. Aber stets nach dem Grundsatz: „Aus dem Leben fürs Leben!“ Das Verständnis abstrakter Wörter und zusammengesetzter Satzformen ist ebenso notwendig, damit der Schüler befähigt wird, mit Freude und Genuß sich durch Lektüre später weiterzubilden. In dieser Beziehung gilt das Wort des Altmeisters Schibel: „Beim Taubstummen müssen alle die neuen Begriffe entweder durch die sachliche Anschauung selbst, oder durch anschauliche sprachliche Erklärung (sprachliche Anschauung) zum Verständnis gebracht, genau erörtert und mit allen nur möglichen Verdeutlichungen, in beispielgebender Beharrlichkeit und Geduld entwickelt werden. Denn der Sprachunterricht ist die Seele des ganzen Unterrichts“.

Nicht die Menge des angeeigneten Stoffes ist im Taubstummenunterricht das Wichtigste, sondern die geistbildende und sprachbildende Art der Uebermittlung des Lernstoffes durch den Lehrer auf den Schüler: Entwicklung des Denkvermögens, Sprach- und Kraftbildung fürs Leben ist die Hauptsache. Der Sprachunterricht, namentlich auf der Oberstufe, richtet sein ganzes Streben auch auf Erhaltung der in Unter- und Mittelklassen so sauer erworbenen Deutlichkeit der Aussprache, weil die Schüler der Oberstufe (namentlich die Knaben, die ins Jünglingsalter übertreten) in diesen Entwicklungsjahren den leidigen „Stimbruch“ durchzumachen haben, der oft alle Erfolge des Artikulationsunterrichts in Frage zu stellen droht. Und inhaltlich sieht der „freie Sprachunterricht“ in seinen Betrachtungen über die Erlebnisse, in Tages- und Wochenberichten geübt auch ins praktische, berufliche Leben hinaus. Die Schüler sind für den ersten Schritt von der Schule ins Leben hinaus vorzubereiten. So kommen die Realien in den Dienst gewerblicher Betrachtung. Und im Rechnen folgen auf das Bruchrechnen die Prozent-, Gewinn- und Verlustrechnungen, sowie Flächenberechnungen.

Auch die Gestaltungskraft der Schüler und Schülerinnen ist anzuregen. Zu diesem Zwecke sind in den vier letzten Schuljahren die Zöglinge auch zu üben in Gartenarbeiten, im Zeichnen, Modellieren, Arbeiten an der Hobelbank, sowie Metallarbeiten, — die Mädchen in allen weiblichen Handarbeiten, namentlich im Stricken, Nähen, Flickern, Maschinennähen.

e) Die gewerbliche Fürsorge für Taubstumme besteht in Rat und Mithilfe für Er-

lernung eines passenden Berufes, Wahl der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, Beitrag an die Zahlung der Lehrgelder. Hier ist es am besten, wenn Eltern, Anstaltsdirektion, Taubstummenpfarramt, event. Fürsorgeamt und Vormundschaftsbehörden zusammenhelfen, den ins praktische Berufsleben eintretenden Gehörlosen oder Schwerhörigen für seine künftige Lebensbahn von Anfang an auf ein richtiges Geleise zu stellen. Denn jede Entgleisung, berufliche, wie moralische, ist ein Schaden.

Zum Zwecke einer Unterstützung an die Lehrgelder hat die kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt einen „Legatenfonds“ angelegt. Außerdem ist aber auch die Beihilfe des „Lehrknaben-Fonds für Blinde und Taubstumme“, zurzeit von der Hilfsgesellschaft der Stadt Zürich verwaltet, sehr willkommen, auch Beiträge gemeinnütziger Gesellschaften und Armenpflegen sind vonnöten.

f) Fürsorgebestrebungen für geeignete Fortbildung ausgetretener Taubstummen sind bei uns bis jetzt nicht ins Leben getreten. Der Schwierigkeiten sind es zu viele. Denn einerseits sind es verhältnismäßig nur wenige, die in einem gewissen Zentrum wohnhaft, regelmässig zu besammeln wären. Andererseits sind die betreffenden Taubstummen nach Alter, Auffassungskraft und Wissensdrang sehr verschieden. Auch ist der Umstand entscheidend, daß unsere Zürcher-Taubstummenanstalt verhältnismäßig wenig männliche Lehrkräfte hat, die zur Verfügung stehen könnten. Und endlich beansprucht der anstrengende Schuldienst an der Taubstummenanstalt selbst alle Zeit und Kraft der Lehrkräfte. So ist es schwer, den vielgestaltigen Bedürfnissen der erwachsenen Taubstummen auch noch an Abenden der Werkstage oder gar noch Sonntags zu dienen.

Wie wir hoffen dürfen, gestaltet sich die nächste Zukunft etwas günstiger für die Möglichkeit von Fortbildungsgelegenheiten für erwachsene Taubstumme.

g) Für die erwachsenen Taubstummen jeder Altersstufe hat die kirchliche Fürsorge in ganz erfreulicher Weise einsetzen und Gutes Wirken können. Nachdem vom Jahr 1901 an der Direktor und die Lehrer der Taubstummenanstalt freiwillig die „Taubstummengottesdienste“ eingeführt und bis 1909 fortgeführt hatten, ist nun jetzt ein eigenes „Taubstummenpfarramt des Kantons Zürich“ errichtet worden. Herr Pfarrer Gustav Weber, Clausiusstraße 39, Zürich 6, ist der Seelsorger für die erwachsenen

Taubstummen. Er befaßt sich aber nicht allein mit der regelmäßigen Abhaltung von Taubstummengottesdiensten, sondern auch mit weitgehender und ihn sehr beschäftigender sozialer Fürsorge nach jeglicher Richtung. So haben die erwachsenen Taubstummen nach dieser Seite eine sehr schätzenswerte Hilfe.

IV. Die Erfolge der Taubstummenbildung.

Die erwachsenen Taubstummen sind die lebendigen Zeugen der Erfolge ihrer Ausbildung. Der Taubstummenerzieher sieht auf manche seiner Erfolge nicht gerade mit höchster Befriedigung zurück, auch wenn er das menschenmögliche getan zu haben glaubt. Es gelten eben auch hier die Worte: die für die Erziehung im allgemeinen gelten:

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jegliches lassen gewähren!
Denn der eine hat diese, ein anderes andere Gaben!“

Es ist daher ein ebenso schönes als auch bemühendes Selbstbekenntnis, das einer der besten und erfahrendsten Taubstummenerzieher in folgende Worte faßt: „Es ist ganz gut, wenn uns als Ideal vorschwebt, die taubstummen Schüler allmählich dahin zu bringen, daß sie selbständig und in richtiger Form ihre Gedanken mündlich und schriftlich ausdrücken können. Tausendmal aber werden wir's wegen den vorhandenen Schwierigkeiten nicht erreichen, gegen wenigemal, wo wir's wirklich erreichen, — — eine Erkenntnis, die uns wahrlich nicht einschläfern und träge machen, die uns aber helfen soll, unseren Herzensfrieden und unsere Wirkensfreudigkeit zu erhalten, wenn wir gewahr werden, wie weit wir in der Regel vom Ideal entfernt bleiben.“

Weisen wir aber zum Schluß hin auf unsere ausgetretenen, gehörlosen oder schwerhörigen Zöglinge, die als Schneider, Schuhmacher, Möbelschreiner, Modellschreiner, Gärtner, Korbflechter, Flachmaler, Landwirte, Lithographen, Konditor, Buchbinder, Ziseleure, Bauzeichner, Schriftsetzer, Zahntechniker, wie als Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Glätterinnen tätig sind, sich mit ordentlichem Verdienst durchs Leben bringen und mit Hörenden erfolgreich in Konkurrenz treten können, so sind das doch Erfolge von kulturellem Werte.

Es gilt daher uns Taubstummenlehrern, da wir im eigendlichen Sinne auch Arbeiter sind, die im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brot essen, das ermunternde Wort: Arbeiten und nicht verzweifeln!“ Ist ja doch die staatliche Fürsorge für unsere Taubstummen ein neuer, wesentlicher Fortschritt.

Zürich, 1915. Gotthilf Kull.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. „Taubstummenbund“. Dieser Verein hielt am 1. Oktober im Johanniterheim seine 4. Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht des Präsidenten W. Miescher ist zu entnehmen, daß unsere Tätigkeit im verflossenen Jahr sich nur in bescheidenem Rahmen entfalten konnte, in Anbetracht des nicht endenwollenden Weltkrieges. Drei neueintretende Aktivmitglieder haben wir zu verzeichnen gegenüber einem Austritt eines Vorstandsmitgliedes, weil dieses im Ausland wohnt, während unser Frauenbund erfreulicherweise auf 32 Mitglieder anwuchs. Eine wahrhaft stattliche Zahl sind die zusammen 73 Aktiv- und Passivmitglieder. Für Vorträge konnten nur mit Mühe Referenten gewonnen werden. Veranstaltet wurden ein Lichtbilderabend, zwei Vorträge, ein Teeabend mit Unterhaltung, eine Weihnachtsfeier, zwei gemütliche „Besprechungsabende“ unter Leitung eines Referenten, wobei von den Mitgliedern allerlei Fragen über Politik, Vaterländisches, Fremdwörter u. s. w. aufgestellt wurden und zwei kleine Ausflüge, über welche in der Taubstummen-Zeitung bereits berichtet worden ist. Den Herren Vortragenden wird nochmals der beste Dank ausgesprochen. Für das neue Amtsjahr wurde der bisherige Vorstand wieder gewählt mit Ausnahme des Reisechefs, welches Amt nun auf Herrn Joh. Fürst übertragen worden ist. Die Tagung schloß mit der Hoffnung, daß im kommenden Zeitabschnitt unser Verein mehr Tätigkeit als bisher entwickeln werde.

Der Aktuar.

Zum 24. September 1916. Es ist schon längere Zeit her, daß der Taubstummen-Verein „Helvetia“ den „Taubstummen-Bund“ zu einem gemeinsamen Ausflug eingeladen hat. Seitdem ist es stille geworden, bis im letzten September vom gleichen Verein wieder eine Einladung an den „Taubstummen-Bund“ zu einem ganztägigen Ausflug erging, die von uns angenommen wurde.